

# Neujahrsansprache des Präsidenten 2018

---

- Es gilt das gesprochene Wort -

Sehr verehrte Gäste,

nun stehe ich heute zum 7. Mal an dieser Stelle, erstmals im Januar 2012 kurz nach meinem Amtsantritt und nun, sechs Jahre später, wenige Monate nach meiner Wiederwahl. Ein großes Thema war damals die anhaltende und massive strukturelle Unterfinanzierung der brandenburgischen Universitäten. Ich zitiere aus einer Mail, die ich etwa 100 Tage nach meinem Amtsantritt an alle Universitätsangehörigen geschickt habe:

„Eine besondere Herausforderung ist und bleibt die unzureichende Finanzausstattung des brandenburgischen Hochschulsystems. Relativ zu den Studierenden, relativ zur Einwohnerzahl – Brandenburg liegt bei den Ausgaben für die Hochschulen im bundesweiten Vergleich stets auf dem letzten Platz. Dies darf nicht so bleiben. [...] In engem Schulterschluss zwischen Lehrenden, Studierenden, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern soll den Menschen im Land vermittelt werden, dass Bildungsausgaben kein Konsum, sondern Investitionen in die Zukunft des Landes sind. Helfen Sie uns alle dabei!“

Liebe Freunde, wir sind noch nicht am Ziel, aber wir sind in den vergangenen 6 Jahren gemeinsam ein gutes Stück vorangekommen, was die Behebung der damals angesprochenen eklatanten Missstände angeht. Dafür möchte ich Ihnen an dieser Stelle sehr herzlich danken. Viele von Ihnen haben zu den erfreulichen Entwicklungen beigetragen – sei es als Mitarbeiterin oder Mitarbeiter

der Verwaltung, als Professorin oder Professor, als Angehörige unseres Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kultur, als wissenschaftliche Mitarbeiter oder eben auch als Freunde und Förderer der Universität, die Sie uns dadurch unterstützen, dass Sie positiv über uns sprechen und – wie in meinem Zitat angeführt – anderen aufzeigen, dass die für die Finanzierung der Hochschulen aufgewandten Steuermittel eben kein Konsum sind, sondern eine Investition in die Zukunft Brandenburgs. Dafür, meine Damen und Herren danke ich Ihnen. Ohne Ihre Unterstützung wären wir nicht so gut vorangekommen, insbesondere wäre es wohl nicht gelungen, den 2014 gewählten Landtag davon zu überzeugen, dass die in den Vorjahren praktizierte drakonische und undifferenzierte Sparpolitik nicht gut für unser Land ist.

Dank Ihrer Unterstützung kam es 2014/15 zu einer ganz entscheidenden finanziellen Trendwende. Die von der neuen Landesregierung zugesagten zusätzlichen Mittel – im Durchschnitt etwa 2% Nettozuwachs pro Jahr – mussten zunächst dafür eingesetzt werden, die in der Vergangenheit geschlagenen Lücken zu schließen, zusätzliches Personal einzustellen und auf diesem Weg die Lehrqualität zu steigern und die Verwaltung zu befähigen, unsere Forschung, unsere Lehre und unsere Transferaktivitäten noch besser und effizienter zu unterstützen.

Parallel hierzu konnten wir durch strategische Strukturierungen wichtige Akzente setzen, die uns auch international enorme

Sichtbarkeit verleihen. Angefangen mit der bereits 2013 erfolgten Inauguration unserer *Jüdischen Theologie* – einem wahrlich historischen Ereignis! Erstmals in der wechselvollen deutschen Geschichte gibt es eine Jüdische Theologie an einer deutschen Universität. Seit 2017 wird diese Jüdische Theologie ergänzt durch eine zentrale wissenschaftliche Einrichtung, die wir *Forum Religionen im Kontext* genannt haben und die dem Austausch zwischen den Religionen sowie dem Dialog zwischen Theologien und säkularen Wissenschaften gewidmet ist.

2014 erfolgte die Neuaufstellung unseres „Zentrums für Lehrerbildung“ als „*Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung*“, eine bewusste Zusammenführung von Lehrerbildung und Bildungsforschung, insbesondere der in den Vorjahren bundesweit vernachlässigten *empirischen* Bildungsforschung, eine Zusammenführung, die es uns ermöglicht, Forschungsergebnisse direkt in die akademische Lehre und die Lehrerbildung einfließen zu lassen. Ebenfalls 2013/14 etablierten wir unsere *Inklusionspädagogik*. In dieser vor dem Hintergrund neuerer gesellschaftlicher Entwicklungen höchst relevanten Wissenschaftsdisziplin konnten wir fünf neue Professuren besetzen und einen Lehramtsstudiengang Primarstufe mit Schwerpunkt Inklusionspädagogik einrichten.

Und 2016/17 schließlich die Gründung unserer neuen „*Digital Engineering Fakultät*“, die sich den digitalen Herausforderungen

unserer Gesellschaft widmen wird. Ausgehend von einem bestehenden Fokus auf Software- und Systemtechnologie sollen zukünftig auch Fragen der Digitalisierung im Gesundheitswesen, der IT-Sicherheit und des Energiemanagements erforscht werden. Dank der außerordentlichen großzügigen Unterstützung unseres Freundes und Förderers Prof. Hasso Plattner und der Hasso-Plattner-Stiftung soll die Anzahl der Professuren in diesem thematischen Umfeld von bisher 12 auf bis zu 24 erhöht werden. Mit dieser Ausweitung der Aktivitäten geht eine radikale Umstrukturierung einher, die in dieser Form nicht nur bundesweit einmalig ist.

Ausgangspunkt der neuen Fakultät war das 1998 in Form einer gemeinnützigen GmbH gegründete Hasso-Plattner-Institut (HPI) – ein An-Institut der Universität Potsdam, das die bereits erwähnten 12 Professuren umfasste. Alles in allem ein gut funktionierendes Modell, das aber im Hinblick auf das angedachte Wachstum an seine Grenzen stieß. Insbesondere schien es an der Zeit, dem unter Leitung von Prof. Christoph Meinel auch international in Forschung, Lehre und Transfer außerordentlich erfolgreich agierenden HPI mehr Autonomie einzuräumen. Eine interessante und hochgradig innovative Option eröffnete das Brandenburgische Hochschulgesetz über seinen § 71 Abs. 4, der Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen die Bildung von „gemeinsame[n] Organisationseinheiten, insbesondere Fachbereiche[n]“ erlaubt. Wenngleich dieser Paragraph ursprünglich mit einer ganz anderen

Anwendungsperspektive in das Hochschulgesetz eingefügt worden war, so ergab sich hieraus nun die vielversprechende Perspektive einer echten öffentlich-privaten Partnerschaft. Eben in Form der nun von Universität und der HPI gGmbH gemeinsam getragenen Digital Engineering Fakultät – die einerseits öffentlich-rechtlicher Governance unterliegt, andererseits aber zu 100% von der Hasso-Plattner-Stiftung finanziert wird.

Dafür noch einmal herzlichen Dank an Herrn Prof. Plattner und auch an dieser Stelle noch einmal herzlichen Glückwunsch nach Kalifornien – dort ist er gerade, nehme ich an – zu der soeben bekanntgegebenen Auszeichnung mit dem Werner-von-Siemens-Ring. Der seit 1916 verliehene Werner-von-Siemens-Ring gilt als eine der höchsten deutschen naturwissenschaftlich-technischen Auszeichnungen, Hasso Plattner steht als Ringträger in der Nachfolge von Persönlichkeiten wie Hugo Junkers, Werner von Braun, Konrad Zuse und Artur Fischer. Das ist großartig!

Zusammen mit den etwa 15 informatiknahen Professuren in den übrigen Fakultäten der UP wird die Universität Potsdam nach dem geplanten Ausbau der Digital Engineering Fakultät insgesamt etwa 40 informatikbezogene Lehrstühle aufweisen. Die enge Kooperation mit den Berliner Kollegen, insbesondere dem Berliner Einstein-Center Digital Future sowie in dem von Berlin und Potsdam gemeinsam betriebenen BMBF-finanzierten Weizenbaum-Institut für die vernetzte Gesellschaft, ist eine Selbstverständlichkeit. Mittel- und

langfristig besteht daher Grund zum Optimismus, dass der Berlin-Potsdamer Raum sich auch im weltweiten Vergleich noch stärker als Forschungs- und Transferregion für Themen der Digitalisierung etablieren kann. Ich bin sicher, viele von uns werden es noch erleben, dass aus diesem großartigen Wissenschaftsraum auch DAX-Unternehmen hervorgehen werden. So wie es Hasso Plattner und seine Mitgründer in den 70er- und 80er-Jahren aus Karlsruhe und dem kleinen Walldorf heraus mit SAP vorgemacht haben.

Auch in anderer Hinsicht war 2017 ein gutes Jahr für die Universität, die vom Landtag zugesagten zusätzlichen Mittel zeigen konkrete Resultate. Zwei neue Sonderforschungsbereiche gingen 2017 an den Start. Während sich der SFB 1294 mit der sogenannten Datenassimilation und der Integration von Daten und Modellen beschäftigt, untersucht der SFB 1287 Variabilität in der Sprache. Erstmals haben wir in diesem Jahr am Times Higher Education Ranking teilgenommen und konnten uns gleich einen Platz unter den Top 250 weltweit sichern. Dieses für eine junge Universität sehr erfreuliche Ergebnis spiegelt nicht nur die gewachsene Forschungsstärke. Es reflektiert auch unsere Bemühungen um eine qualitativ hochwertige Lehre für die rund 20.000 eingeschriebenen Studierenden. Übrigens gerade auch in der bereits angesprochenen für Brandenburg essenziellen Lehrerbildung. Die zunehmend heterogenen Schülerkohorten stellen Lehrerinnen und Lehrer vor

enorme Herausforderungen, auf die wir sie bereits während ihres Studiums gut vorbereiten wollen.

Im Transferbereich sprechen um die 50 Firmenausgründungen pro Jahr ihre eigene Sprache. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat dies anerkannt, indem sie uns als eine von nur wenigen deutschen Universitäten als „Innovative Hochschule“ ausgezeichnet hat. Mit den Mitteln des Bundes fördern wir den weiteren Ausbau unseres Wissenschafts- und Wirtschaftsstandorts Golm. Geplant sind ein *Technologecampus* zum Aufbau von „Joint Labs“ zusammen mit den außeruniversitären Forschungseinrichtungen, ein *Bildungscampus* mit Fokus auf digitalen Lernformen und einer Laborgrundschule sowie ein *Gesellschaftscampus* an den Schnittstellen von Wissenschaft und Zivilgesellschaft. All dies im engen Schulterschluss mit Stadt und Land, der sich z.B. dadurch ausdrückt dass die Golmer Standortmanagement GmbH 2017 durch die Landeshauptstadt Potsdam und die Universität gemeinsam übernommen worden. Sehr gerne erinnere ich mich auch an den Besuch des Landeskabinetts, das am 5. September 2017 bei uns eine Kabinettsitzung durchführte. Bei dieser Gelegenheit hat Ministerpräsident Woidke auch die in enger Kooperation mit den Hochschulen entwickelte Transferstrategie des Landes Brandenburg vorgestellt. Wir freuen uns sehr über die positive Wahrnehmung unserer Arbeit durch das Land und auf weitere gemeinsame Projekte.

Sehr schade ist hingegen, dass unser zwischen Geo- und Biowissenschaften angesiedelter Clusterantrag „Delta Earth“ nicht in die nächste Runde des Exzellenzwettbewerbes gekommen ist. Gleichwohl planen wir, auch weiterhin in diesem wichtigen Themenfeld ganz vorne mitzumischen.

Was steht 2018 an? Zum einen haben wir vor, mit der BTU Cottbus-Senftenberg und der Medizinischen Hochschule Brandenburg eine gemeinsame gesundheitswissenschaftliche Fakultät zu gründen. Zum anderen wollen wir die vom Bundesforschungsministerium zugesagten zwölf Nachwuchsprofessuren mit exzellenten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern besetzen. Vier dieser Professuren sind völlig themenoffen ausgeschrieben – eine echte Innovation im brandenburgischen Hochschulsystem.

Auch anderswo in Deutschland läuft es gut für Forschung und Lehre. Dass fast 60% einer Alterskohorte an die Hochschulen streben, ist eine Herausforderung, aber sie lässt sich bewältigen, eine adäquate Finanzierung vorausgesetzt. Und im Gegensatz zu vielen, die von einem „Akademisierungswahn“ fasziniert sind, finde ich es gut, wenn die Mehrheit der Schulabgänger einmal eine Hochschule von innen gesehen hat. Aber selbstverständlich bedeuten 50% viel mehr Heterogenität in der Studierendenschaft als Sie das aus Ihrem Studium kennen, wo vielleicht 10 oder 20% eines Jahrgangs studiert haben. Heterogenität in den Begabungen, den sozialen und kulturellen Hintergründen, den finanziellen Verhältnissen. Wir stellen

uns den Herausforderungen, die diese Heterogenität mit sich bringt, gerne, aber auch das kostet natürlich Geld. Auch aus diesem Grund sind wir für die vom Landtag und der Landesregierung erwiesene Wertschätzung außerordentlich dankbar.

Anderswo, meine Damen und Herren, herrschen hingegen finstere Zeiten. In immer mehr Ländern sind die freie Forschung und Lehre in Gefahr. Darunter leider auch Länder, in denen das noch vor wenigen Jahren völlig undenkbar schien, Länder mit denen wir gut zusammenarbeiten. So z.B. die USA, die Türkei, Ungarn oder auch Polen. Gesicherte wissenschaftliche Erkenntnisse werden ohne Not in Frage gestellt, die Meinungsfreiheit ist eingeschränkt bis abgeschafft, es werden von Regierungsseite Lügen verbreitet, es werden wissenschaftlich gesicherte Erkenntnisse negiert.

Wir Wissenschaftler sind zuallererst dazu aufgerufen, gegen solche Entwicklungen vorzugehen. „Science, not silence“, lautet eine Forderung vieler Wissenschaftler, die sich gegen den weltweiten Populismus stark machen. Weil es in diesen schwierigen Zeiten wichtig ist, die Fahne der Aufklärung und der freien Wissenschaft immer wieder hoch zu halten. Wir residieren auf dem Campus Am Neuen Palais und damit in Gebäuden, die im Geiste der Aufklärung errichtet und genutzt wurden. Friedrich II. hat sich um die Ideale der Aufklärung verdient gemacht, Voltaire ging dort spazieren. Wir als junge Hochschule fühlen uns diesen Idealen verpflichtet und wir wollen uns dafür engagieren.

Aus diesem Grund ist die Universität Potsdam seit 2017 Mitglied im weltweiten *Scholars at Risk (SAR) Network*. In diesem Netzwerk haben sich mehr als 400 akademische Einrichtungen aus 39 Ländern zusammengeschlossen, um verfolgte Forscher zu unterstützen und die Freiheit der Wissenschaft zu verteidigen. Derzeit ist ein gefährdeter Wissenschaftler dank eines Philipp Schwartz-Stipendiums der Alexander von Humboldt Stiftung an der Universität Potsdam zu Gast. Stipendien für weitere Forscher sind beantragt. Ebenfalls 2017 wurde an der Universität Potsdam erstmals der *Voltaire-Preis für Toleranz, Völkerverständigung und Respekt vor Differenz* vergeben. Ausgezeichnet werden jüngere Wissenschaftler, die unter schwierigen Bedingungen nicht klein beigeben haben und die zu ihren Erkenntnissen und ihrer Meinung stehen, auch wenn sie unangenehme Konsequenzen fürchten müssen. Diese Wissenschaftler verdienen unsere Hochachtung und unsere Unterstützung. Die erste Preisträgerin war Hilal Alkan, eine türkische Politikwissenschaftlerin, die öffentlich gegen den Krieg in den kurdischen Gebieten protestierte und deswegen ihre Anstellung verlor. Dank an dieser Stelle an die Friede-Springer-Stiftung, die es uns ermöglicht, diese Auszeichnung mit einem Preisgeld auszustatten. Und dies ist ein guter Moment, auch den Spendern eines Deutschlandstipendiums zu danken, mit dem wir derzeit über 30 junge Talente fördern.

Anerkennung im In- und Ausland erhielt die Universität Potsdam für ihr bundesweit einmaliges Programm zur Qualifizierung geflüchteter Lehrkräfte für das deutsche Schulsystem. Über 100 Frauen und Männer nehmen inzwischen am *Refugee Teachers Program* teil, vor wenigen Monaten konnten wir in einer bewegenden Zeremonie die ersten Abschlusszertifikate übergeben. Dank der engen und unkomplizierten Zusammenarbeit mit dem Wissenschafts- und dem Bildungsministerium unterrichten die ersten Absolventen bereits in brandenburgischen Schulen.

Meine Damen und Herren, wir leben in Deutschland in einer freien Demokratie, in der die Bürgerinnen und Bürger durch ihr Wahlrecht bestimmen, was in diesem Land passiert. Hierzu sollten sie den Stand der Forschung kennen. Wir Wissenschaftler haben deshalb die Aufgabe, unsere Erkenntnisse auch in die Breite zu kommunizieren, damit sie in der gesamten Bevölkerung ankommen. Um nur ein Beispiel herauszugreifen: Wir können gar nicht oft genug deutlich machen, dass Erderwärmung und Klimawandel Realität sind und wir alle aktiv gegensteuern müssen.

Der wichtigste Ort für eine derartige Kommunikation in die Gesellschaft hinein ist natürlich der Hörsaal. Im Englischen gibt es den schönen Aufruf „Question Authority!“. Das bedeutet: Gedruckte Wahrheiten nicht unreflektiert akzeptieren, sondern sie auf der Grundlage der wissenschaftlichen Ausbildung hinterfragen. Wir wollen unsere Studierenden zu kritisch denkenden Menschen

ausbilden, die ihr Leben lang vermeintliche Wahrheiten hinterfragen. So wirken wir mit unseren 20.000 Studierenden schon einmal in die Breite. 5.000 von ihnen sind übrigens Lehramtsstudierende, die als Multiplikatoren ihre Arbeit im Klassenzimmer tun werden.

Zur gesellschaftlichen Kommunikation gehört aber insbesondere auch die Kommunikation mit Andersdenkenden. Es bringt ja nichts, nur mit denen zu reden, mit denen man sich im Grundsatz einig ist. Deshalb wende ich mich auch ganz dezidiert gegen die Ausgrenzung anders orientierter gesellschaftlicher Gruppen, solange sie nicht als verfassungsfeindlich gelten. Ich erinnere mich noch gut an die 90er-Jahre, als die LINKE bzw. damals noch die PDS erstmals in Parlamente gewählt wurde und konservative Gruppen zum Kommunikationsboykott aufriefen. Ich fand dies grundfalsch, und zwar nicht in Bezug auf die konkret vertretenen politischen Positionen, sondern aus grundsätzlichen Erwägungen heraus. Dieser Tage richten sich ähnlich reflexhafte Handlungen gegen die AfD. Ich verrate kein Geheimnis, wenn ich hier bekenne, dass ich mit den von der AfD vertretenen politischen Positionen nichts, aber auch gar nichts gemein habe. Gleichwohl scheint es mir wichtig, gerade auf einem akademischen Campus *allen* das Recht auf Präsenz und auf freie Rede einzuräumen. Auch denen, denen man nur ungern zuhört. Wie sagte Rosa Luxemburg so treffend: „Freiheit ist immer Freiheit der Andersdenkenden.“ Spätestens seit meinen Studienjahren in Berkeley, der Wiege der „Freedom of Speech“, der Rede- und

Meinungsfreiheit, bin ich davon überzeugt, dass uns nicht nur in der Wissenschaft der kontroverse Dialog mit Andersdenkenden voranbringt. Gerade auf einem akademischen Campus muss deshalb jeder und jede sagen können, was er oder sie denkt, solange man sich auf dem Boden der Verfassung bewegt. Und zwar ohne niedergeschrien zu werden. Lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass ein solch freier Diskurs auch weiterhin möglich ist, gerade auch – aber beileibe nicht nur – auf den akademischen Campi dieser Welt.

Meine Damen und Herren, ich wünsche Ihnen alles erdenklich Gute zum neuen Jahr! Bleiben Sie uns gewogen!